

### Die militärische Liquidierung des Krieges.

Wien, 4. Oktober.

Bulgarien hat sich zur Weiterführung des Kampfes unfähig erklärt und hat ruhmlos die Waffen gestreckt. Auch in den Bevölkerungen der im Bunde verbliebenen Staaten macht sich das Bedürfnis nach Beendigung der Feindseligkeiten immer drängender geltend. Es ist offensichtlich, daß der Weltkrieg in seiner letzten Phase sich befindet. Wie stellt sich nun nahe am Schlusse des bewaffneten Ringens unsere militärische Lage dar? Betrachtet man sie einseitig, so will es scheinen, daß wir gegenüber der Entente nicht nur augenblicklich im Nachtheile sind, sondern von Tag zu Tag mehr in die Hinterhand geraten. Die deutschen Verteidiger an der Westfront können nicht umhin, den feindlichen Armeen in rascher Aufeinanderfolge immer neue Positionen zu überlassen und wenn auch nur Schritt für Schritt, so doch fast stetig zurückzuweichen. Unsere Abwehr in Vene-

tien und auf den Tiroler Bergen hält sich wohl aufrecht, ihre Standhaftigkeit wurde jedoch in letzter Zeit auf keine ernsthafte Probe gestellt, und allfällige Zweifel, ob sie einer solchen Probe auch gewachsen wäre, wurden durch Tatzachen noch nicht widergelegt. Unsere ottomanischen Verbündeten haben erst kürzlich einen schweren Mißerfolg erlitten; sie vermochten das Vordringen britischer Streitkräfte nach Damaskus nicht zu verhindern, und die Raschheit, mit der sich die feindliche Besetzung eines großen Theiles von Syrien vollzog, läßt darauf schließen, daß es mit der Widerstandsfähigkeit der türkischen Waffen zur Reize gehe.

Dieses für uns anscheinend sehr mißliche Gesamtverhältnis nimmt sich jedoch anders aus, wenn man es im Zusammenhang mit der Situation unserer Bekämpfer beurteilt. Auch die Alliierten wollen den Frieden. In gewissem Sinne sind sie es, die um jeden Preis den Frieden wollen. Er soll uns aufgezwungen werden, aber dies soll binnen kürzester Zeit geschehen. Es liegt unseren Feinden alles daran, die Entscheidung noch in diesem Jahre — wovon möglichst noch innerhalb der Herbstmonate — herbeizuführen. Und dieser Umstand kommt uns wesentlich zur Hilfe.

Gegenüber den Bulgaren hat der feindliche Verband seine Absicht erreicht. Aus der Erfahrung, daß er einen Teil unserer früheren Gesamttrift zu besiegen vermochte, folgert der Feind, daß ihm ein gleicher Triumph auch an unseren beiden anderen Hauptfronten beschieden sein könnte. Eine Errungenschaft, von der unsere Widersacher annehmen, daß sie dem Abfall Bulgariens schon demnächst sich anreihen werde, versprechen sie sich von dem vermeintlich schon unmittelbar bevorstehenden Niederbruch der Türken. General Allenby hatte sich in Syrien einen Erfolg geholt und nun galt es, die Unterlegenen nicht mehr locker zu lassen. Die britische Verfolgerkavallerie wurde zu Höchstleistungen angetrieben, sie vollführte durch Wochen wahre Gewaltmärsche, alles zu dem Zwecke, unsere türkischen Waffenbrüder in eine Kampflage zu bringen, aus der es mehr keinen anderen Ausweg als die Kapitulation gab. Was die englischen Truppen Allenbys in Palästina vollbrachten, ist militärisch aller Anerkennung wert. Wenn die Erfüllung der Erwartung, die der britische Seersführer an sein Vorhaben knüpfte, blieb aus. Wie die Russen im Jahre 1812, widien die Sultankolonnen, ohne sich in hartnäckigere Kämpfe einzulassen, beständig aus und gaben schließlich auch Damaskus preis. General Allenby kann die Einnahme von Damaskus melden, nicht aber auch, daß sich die Osmanen für geschlagen erklären. Inzwischen haben sich aber die Etappenverbindungen des feindlichen Palästinaheeres ins Ungeheuerliche ausgedehnt, und dieser Umstand im Verein mit dem Eintritt ungünstiger Witterungsverhältnisse wird den Angreifer nötigen, sich mit der baldigen Notwendigkeit einer längeren Unterbrechung seines zuletzt allzu jäh bewirkten Vormarsches zu befremden. Inzwischen gewinnen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Zeit, den türkischen Fronten in Kleinasien alle jene militärischen Unterstützungen zuzuführen, deren sie bedürfen, um einen erfolgreichen Widerstand von neuem aufnehmen zu können.

Gelingt es aber, der für uns augenblicklich kritischsten Gefahr — der, die von Kleinasien her droht — zu begegnen, dann ist um so größere Aussicht vorhanden, daß unsere Feinde uns noch ungleich weniger auf den europäischen Schlachtfeldern werden beikommen können.

Das Fernhalten einer entscheidenden Niederlage im Westen und an der italienischen Front hängt indes nur zum Teil davon ab, ob sich die gegenwärtige, etwas erschütterte Verfassung der Verteidigung im Kleinasiatischen Südosten wieder beheben lassen wird. Es kommen noch zwei andere Momente hiebei in Betracht, denen die vielleicht vorwiegende Bedeutung beizumessen ist. Sie hängen innig miteinander zusammen. Die Entente baut offenbar selbst nicht allzusehr darauf, daß eine etwaige Isolierung der Mittelmächte von der Pforte auch schon die sofortige Aufgabe jedes weiteren Widerstandes unsererseits nach sich ziehen würde. Darum läßt Marschall Foch es sich angelegen sein, nicht erst auf dem Umwege über Damaskus und Konstantinopel, sondern auch durch einen gleichzeitigen direkten Sieg, den er über die deutsche Westfront erfechten möchte, unsere Untertwerfung zu erzwingen. Aus den Ereignissen in Makedonien und der vorläufigen Ergebnisse der feindlichen Operationen in Syrien schöpft der französische Generalissimo die Hoffnung, daß eine Fortsetzung der Anstrengungen gegenüber den deutschen Armeen im Westen gleichfalls ihre Früchte tragen werde. Wovon hängt es ab, ob sich diese Hoffnung erfüllt? Rein operativ davon, ob die Angreifer es zuwege bringen, die deutsche Westfront zu durchbrechen. Der beabsichtigte Durchbruch ist den Feinden sowohl in Makedonien wie auch in Palästina geglückt. Zwischen der Cerna und dem Bardar wurde die bulgarische Aufstellung in der Tat in zwei Teile gespalten; es war eine Lücke im Zusammenhange entstanden, die immer mehr auseinanderklaffte und dann überhaupt nicht mehr geschlossen worden ist. Und am Jordan gelang es den Briten, sich derart zwischen die beiden Heeresgruppen der Verteidiger westlich und östlich des Flusses einzuschieben, daß die Verbindung zwischen beiden aufgehoben wurde, wodurch es geschah, daß südlich von Derat (an der Hedschasbahn) einer Anzahl von türkischen Abteilungen der Rückzug abgeschnitten werden konnte. Besteht zwischen dem Verlaufe der Kämpfe da und dort auch eine gewisse Ähnlichkeit, so kommt in den beiderseitigen Endbildern der zwei Offensivunternehmungen doch auch ein deutlicher Unterschied zum Vorschein. An dem Erfolge am Jordan hatte der Angreifer ein wirkliches militärisches Verdienst; er dankte ihn seiner geschickten Führung, die ihm allerdings seine Uebermacht gestattete. Die Kraft der ottomanischen Verteidiger erwies sich als zu schwach, sie wurde überwältigt. In Makedonien war all dies nicht der Fall. Die Front der Bulgaren war physisch stark genug, sich gegenüber den serbisch-französischen Durchstoßversuchen behaupten zu können, aber sie

war bereits moralisch brüchig geworden. Die Türken sind von Jerusalem zweihundert Kilometer weit zurückgegangen, ohne daran zu denken, sich zu ergeben. Die Bulgaren haben schon nach dem allerersten Einbruch der Serben in die bulgarischen Stellungen sich zur Waffenstreckung entschlossen. Selbst die schlimmste Katastrophe auf dem Kampffelde ist zu überwinden, wenn der Wille, den Schaden gutzumachen, vorhanden ist. Dieser Wille hat im bulgarischen Lager nicht mehr vorgeherrscht, unsere ausgesprungenen Verbündeten hatten ihre Sache für verloren erachtet, ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. In der Zwischenzeit hat die Entente die Möglichkeit, die Fronten der Mittelmächte zu durchbrechen, nicht genutzt. Die Fronten der Mittelmächte sind nicht durchbrochen worden. Die Fronten der Mittelmächte sind nicht durchbrochen worden. Die Fronten der Mittelmächte sind nicht durchbrochen worden.